

# Archäologie

## IN OSTWESTFALEN

Beiheft 1 | 2024

Herausgegeben von Sveva Gai und  
Johann-Sebastian Kühnborn für die  
Gesellschaft zur Förderung der  
Archäologie in Ostwestfalen e. V.

Beier & Beran  
Langenweißbach 2024

# Inhalt



Seite 9 Chronik der Ausgrabungen



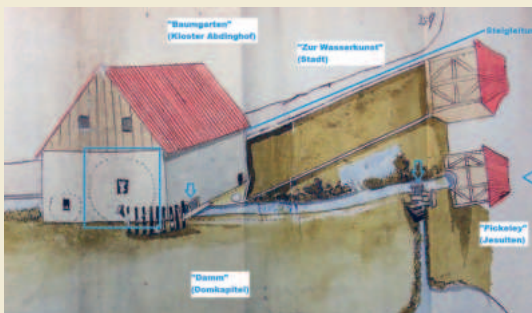
Seite 73 Die Toten vom Domplatz



Seite 135 Die mittelalterliche Stadtbefestigung in Paderborn



Seite 157 Es war einmal ein Garten an der *platea vulturis*



Seite 201 Die Paderborner Stadtwasserkunst in der Vormoderne

|                                      |   |
|--------------------------------------|---|
| Vorwort .....                        | 5 |
| Sveva Gai, Johann-Sebastian Kühlborn |   |

|                                                                                        |   |
|----------------------------------------------------------------------------------------|---|
| Chronik der Ausgrabungen .....                                                         | 9 |
| Die archäologischen Untersuchungen in Paderborn<br>zwischen 2015 und 2020<br>Sveva Gai |   |

|                                                                                 |    |
|---------------------------------------------------------------------------------|----|
| Die Toten vom Domplatz .....                                                    | 73 |
| 1030 Jahre Friedhofsgeschichte in Paderborn<br>Stefanie Menne, Babette Wiedmann |    |

|                                                          |     |
|----------------------------------------------------------|-----|
| Die mittelalterliche Stadtbefestigung in Paderborn ..... | 135 |
| Thomas Günther                                           |     |

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Es war einmal ein Garten an der <i>platea vulturis</i> .....                                         | 157 |
| Eine Chronologie von Zerstörung und Neubeginn an der<br>Giersstraße 13–15<br>Ralf Mahytka, Ralf Otte |     |

|                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Paderborner Stadtwasserkunst in der Vormoderne .....          | 201 |
| Genese – Technik – Administration (1523–1855)<br>Michael Ströhmer |     |

# Vorwort

Sveva Gai/Johann-Sebastian Kühlborn



Foto links | Sveva Gai.  
Foto: Constanze Gai 2024.

Foto rechts | Johann-Sebastian Kühlborn.  
Foto: Bettina Cordelia Neumann 2024.

Ende des Jahres 2019 kam das Angebot von Frau Sveva Gai, Leiterin der LWL-Stadtarchäologie Paderborn und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V., diese Publikation als erstes Beiheft unserer Reihe „Archäologie in Ostwestfalen“ herauszugeben. Dieser Vorschlag entsprach vollkommen unseren Zielen. Denn der Zweck unseres Handels war von Anfang an, *die Arbeit der Archäologie in Ostwestfalen zu unterstützen. Der Verein betreut in bürgerschaftlichem Engagement hauptsächlich archäologische Projekte in der Region Ostwestfalen-Lippe.* Dazu zählen u.a. auch Publikationen.

*Habent sua fata libelli* gilt gleichermaßen für das erste Beiheft unserer Reihe. Als sich die Autoren im Juli 2020 in der Residenz der Paderborner Fürstbischöfe, im

Schloss Neuhaus, zur ersten Besprechung des Projektes verabredeten, waren ihnen rein äußerlich bereits die besonderen Umstände des Vorhabens anzusehen — Mund-Nasen-Bedeckungen waren wegen der Corona Epidemie Pflicht. Gravierender erwiesen sich in der Folgezeit jedoch die erheblich eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten zu den unterschiedlichsten Einrichtungen. Das betraf vor allem das Arbeiten in Magazinen, Archiven und wissenschaftlichen Bibliotheken. Insofern hat das gemeinsam verabredete Vorhaben eine längere Zeitspanne benötigt als ursprünglich geplant. Manche Autorin, mancher Autor ist daher im Laufe der Zeit entmutigt abgesprungen. Die Beiträge sind in der privaten Freizeit, also außerhalb der Dienstzeit entstanden. Dafür sei den mitwirkenden Personen an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ohne die Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen wäre diese Publikation nicht möglich gewesen. Denn das Land Nordrhein-Westfalen hat diese Veröffentlichung im Rahmen des Denkmalförderungsprogrammes größtenteils finanziert. Auch hierfür sei nicht minder Dank gesagt.

Ein weiteres Beiheft ist bereits in Planung. Das zweite Beiheft soll in gleicher Herausgeberschaft den Ausgrabungen in Paderborn-Saatental gewidmet sein, bearbeitet von Bernhard Sicherl.

Seit 2003 ist die Stadtarchäologie Paderborn fester Bestandteil der Bodendenkmalpflege in Westfalen (LWL-Archäologie für Westfalen). Die Vorteile einer vor Ort agierenden Stadtarchäologie, die in allen Belangen der Bodendenkmalpflege als Vertreterin des Fachamtes, der LWL-Archäologie für Westfalen, auftritt, liegen auf der Hand. Alle anstehenden Baumaßnahmen im Stadtkern sowie auch im umliegenden Stadtgebiet werden in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde durchgeführt, die für alle Fragen des Denkmalschutzes, der Denkmalpflege und des Denkmalrechts zuständig ist und denkmalrechtliche Genehmigungen erteilt. Die sprichwörtlichen „kurzen Wege“ ermöglichen nicht nur ein rasches Handeln auch bei kleineren, archäologisch relevanten Bodeneingriffen oder unerwarteten Befundlagen, sondern auch einen allumfassenden Überblick für die miteinander verflochtenen Aspekten und Themen der mehr als zweitausendjährigen Siedlungsentwicklung an einem Ort.

Die Anzahl der Baustellenbeobachtungen und auch der Ausgrabungen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes, die auf einer viel strenger geregelten gesetzlichen Verankerung von vermuteten Bodendenkmälern im Verursacherprinzip aufbaut, ermöglicht es heute, bei vielen Baumaßnahmen über die entsprechende fachamtliche Beauftragung qualifizierter Grabungsfirmen einzusetzen. Die Grabungsfirmen arbeiten heute professionell und wirtschaftlich, mit kalkulierten wissenschaftlichen Personalkapazitäten und hohen technischen Standards. Als Ergebnis bleibt von einem Bodendenkmal,

dessen Erhalt nicht möglich ist, neben den Funden eine gut strukturierte, umfassende Grabungsdokumentation als Grundlage für spätere wissenschaftliche Untersuchungen.

Die durch Baubeobachtungen und Ausgrabungen gewonnenen Erkenntnisse liefern einen stetig wachsenden Beitrag zur langen Geschichte Paderborns – von den ersten menschlichen Ansiedlungen während des Neolithikums über Bronze- und Eisenzeit bzw. Kaiserzeit, die Gründung des karolingerzeitlichen Machtzentrums und der Entstehung des Bischofssitzes im Jahre 806 bis hin zur Definition des vielfach bis heute sichtbaren Parzellengefüges im Mittelalter und den Veränderungen der frühen Neuzeit.

Seit dem Jahr 2015 hat sich die Stadtarchäologie den Anforderungen der heutigen Zeit angepasst – mit einer verbesserten digitalen Anbindung an die Zentrale der LWL-Archäologie für Westfalen. Auch die Anforderungen an eine moderne Grabungsdokumentation haben sich stark gewandelt: Neben Handzeichnungen und Vermessungen sind heute vor allem die digitale fotografische Dokumentation sowie digitalisierte 3D-Modelle verbreitet. Gerade Letztere können ein detailliertes Bild der ausgegrabenen und für immer verlorenen Befundlandschaft evozieren.

Aber auch die Umsetzung der archäologischen Belange und die praktische Durchführung der notwendigen Grabungsmaßnahmen haben sich insofern geändert, dass jetzt eine klare, verbindliche Struktur die Vorgehensweise prägt. Bei öffentlichen Investoren (wie Stadt und Diözese) gehört die Rücksprache mit der Stadtarchäologie zum obligatorischen Prozedere bei jeder neuen Planung; solche Maßnahmen können nicht mehr außerhalb der bodendenkmalpflegerischen Beteiligung, „vorbei an der Archäologie“, laufen. Nach Bekanntgabe der Planungseinheit im Vorfeld von Baumaßnahmen im Paderborner Stadtgebiet erfolgt in jedem einzelnen Fall eine akkurate Recherche, um das archäologische Potenzial der betroffenen Fläche einzuschätzen. Eine solche Archäoprognose bezieht alle zur Verfügung stehenden Quellen ein: digitale Kartierungen der bislang bekannten Fundstellen und archäologischen Aufschlüsse, die geologischen,



geomorphologischen und hydrografischen Verhältnisse sowie historische Karten und ältere Katasterpläne. Letztere können wertvolle Hinweise geben z.B. auf frühere Kies- oder Lehmgruben, Ziegeleilandorte und viele weitere ältere Landnutzungen. Im Bereich der Prospektion können gezielte Begehungen, geophysikalische Untersuchungen und auch flächendeckende Drohnenbefliegungen dabei helfen, die im Boden schlummernden archäologischen Hinterlassenschaften zu erkennen.

Eine aktive, allgemeinverständliche Öffentlichkeitsarbeit sorgt dafür, dass archäologische Themen einem breiten Publikum vermittelt werden – mit dem Ziel, das Bewusstsein für das historisch-archäologische Kulturgut zu wecken und zu fördern. In vier Sonderbänden, die in der Reihe Mittelalterstudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens (IEMAN) der Universität Paderborn erschienen, wurden bislang die wichtigsten Ergebnisse der ersten zwanzig Jahre Stadtarchäologie in Paderborn vorgestellt.<sup>1</sup> Der vorliegende fünfte Band erscheint in neuer Fassung und Struktur, hat aber gleichzeitig mit der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ost-Westfalen einen neuen Herausgeber gefunden, der dem archäologischen Schwerpunkt der Untersuchungen besser gerecht wird. Waren nämlich die Interessen des Historikerverbandes auf das Mittelalter und Neuzeit fokussiert, wird in der Zukunft der zeitliche Rahmen der Aufsätze alle archäologischen Epochen einschließen und somit den Horizont erweitern.

Eine Grabungs-Chronik soll alle wichtigen archäologischen Maßnahmen der Paderborner Stadtarchäologie zwischen 2015 und 2020 in chronologischer Abfolge kurz vorstellen und den Schwerpunkt auf alle unterschiedlichen Themen legen, die aus den Aufgaben der Stadtarchäologie herauskristallisiert haben. Somit ist zeitlich, aber

auch thematisch das gesamte Spektrum der archäologischen Arbeit in seiner Vielfalt abgedeckt. Es folgen Einzelbetrachtungen zu speziellen Themen der historisch-archäologischen Forschung. Zwei Grabungsbereiche, die infolge der Maßnahmen auf dem Domplatz und an der Giersstraße im Mittelpunkt der Untersuchungen standen, werden ausführlich vorgestellt – unter Einbeziehung der historischen Disziplinen und – was den Friedhof betrifft – der anthropologischen Ergebnisse. Ein historischer Blickwinkel kennzeichnet auch den Aufsatz über die Paderborner Stadtmauer unter besonderer Berücksichtigung architekturgeschichtlicher Gesichtspunkte. Die Vorstellung der zahlreichen neuen Ergebnisse aus jüngeren Grabungsmaßnahmen an der Stadtmauer, ihren Toren und Bollwerken muss einem zukünftigen Reportsband vorbehalten werden, da die entsprechenden Auswertungen noch nicht abgeschlossen sind. Der Beitrag zur Wasserversorgung in Paderborn, der auf der Bearbeitung zahlreicher Schriftquellen und deren detaillierter historischer Analyse basiert, bietet einen weiteren Beleg für die Vielfalt der Themen und Forschungsansätze in Paderborn. Die Herausgeber möchten Ihnen den vorliegenden Band als erste Publikation in einer neuen, vielfältigen Reihe ans Herz legen, die in Zukunft die z.T. sehr aktuellen Themen und Entdeckungen der Paderborner Stadtarchäologie in die Öffentlichkeit tragen soll.

#### Kontakt

Dr. Sveva Gai  
Stadtarchäologie Paderborn  
Busdorfwall 2  
33098 Paderborn  
Tel. 05251/2077105  
0151/18263564  
sveva.gai@lwl.org

Dr. Johann-Sebastian  
Kühlborn  
Heckebaum 8  
48369 Saerbeck  
jsk@gefao.de

<sup>1</sup> Der erste Band zur Paderborner Stadtarchäologie erschien im Jahr 2003, unter der Herausgeberschaft von Matthias Wemhoff. Es folgten zwei weitere Bände in den Jahren 2006 und 2009 (Hrsg. Martin Kroker, Sven Spiong und Matthias Wemhoff). Ein vierter Band ließ mehr als zehn Jahre auf sich warten und ist erst 2021 erschienen: Hier werden weit in der Zeit zurückliegende Aktivitäten der Stadtarchäologie behandelt.

# Die mittelalterliche Stadtbefestigung in Paderborn

Thomas Günther



## Prolog

Stadtmauern sind architektonische Großformen und zugleich wie Bischofskirche, zentraler Markt und Rathaus „Wahrzeichen“ einer mittelalterlichen Stadt.

Die Paderborner Stadtmauer ist noch heute – nicht nur auf historischen Stichen – in authentischen Resten erhalten und im Stadtzentrum sichtbar. Sie ist mit weiteren Bestandteilen der ehemaligen Festungsanlage noch immer im Stadtgrundriss und im aufgehenden Mauerwerk existent. Dabei bilden die überkommenen Fragmente der mittelalterlichen Stadtmauer im heutigen Stadtbild besondere „Merkmale“.

Die Überreste der Stadtbefestigung, zu denen ursprünglich ein Stadtgraben, die Stadtmauer mit zahlreichen Wehrtürmen sowie besonders ausgebaute Stadttore und Wallanlagen zählten, geben Zeugnis von einer der umfangreichsten im Hochmittelalter ausgeführten Baumaßnahmen und von der einstigen Wehrhaftigkeit der Stadt, welche sowohl Ausdruck des bischöflichen Machtanspruches als auch einer erstarkenden Bürgergemeinde und ihres Selbstbewusstseins war. Die Befestigung

bot den Bewohnern der Stadt rund sechs Jahrhunderte lang Schutz vor Feinden und wurde von vielen Generationen auf- und ausgebaut, verbessert, instandgehalten und auch verteidigt (Abb. 1.). Das gab ihnen nicht nur Sicherheit, sondern stärkte auch ihren bürgerlichen Gemeinsinn.<sup>1</sup>

Der mittelalterliche Stadtraum kann heute auf der ehemaligen „Feldseite“ beim Umgehen oder Umfahren des den Stadtkern umschließenden Verkehrsrings wahrgenommen werden. Auch die alten Gassen, die die Stadtmauer „stadtseitig“ begleiten und deren Namen tragen, lassen die räumliche Dimension dieser historischen Stadt erleben. Dort, wo seit dem Mittelalter alte Stadttore nachgewiesen sind, entstanden moderne Verkehrsknotenpunkte, die die alten Namen der nicht mehr existenten Tore übernahmen.

Die Stadtmauer, die die junge Stadt im 12. Jh. deutlich von ihrem Umland trennte, definierte ihre topografische Entwicklung

**Abb. 1** | Matthäus Merian, Paderborn während des Dreißigjährigen Krieges, Stadtansicht, 1647, Kupferstich: 9,3 x 32,2 cm. NRW-Staatsarchiv Detmold, Inv.-Nr. K 400, Westfalia Picta, Bielefeld 1995 (WP 602, Bd. V). Stadt- und Kreisarchiv Paderborn/Paul Michels, Bild Nr. 4.

<sup>1</sup> BECHER 1999, 162.

und bestimmte ihr Erscheinungsbild noch bis zum Ende des 19. Jh.<sup>2</sup> Weder Population noch Prosperität gaben zuvor Anlass, das ummauerte Stadtgebiet in nennenswerter Weise zu erweitern. Im 17. Jh. verlor die Stadtbefestigung zunächst ihre Funktion als Verteidigungsbauwerk, später im 19. Jh. dann auch die der Stadt- und Zollgrenze. Mauerdurchbrüche, der Abbruch der Tore und vieler Türme im letzten Drittel des 19. und frühen 20. Jh. infolge des Wachstums von Bevölkerung und Infrastruktur sowie Kriegszerstörungen Mitte des letzten Jh., gefolgt von gesteigerter Bautätigkeit seit der Nachkriegszeit, führten letztlich zu erheblichen Substanzverlusten an der Stadtmauer. Dennoch kann Paderborn auch dank seiner Stadtmauerreste als mittelalterliche Stadt identifiziert werden.

### Genese – Wann und warum wurde eine Stadtmauer errichtet?

Der Investiturstreit zwischen Papst- und Königtum führte auch in Westfalen zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit erheblichen Verwüstungen. Für Paderborn sind zwischen 1084 und 1090 entsprechende Kämpfe zwischen einem gregorianischen und einem kaiserlichen Bischof dokumentiert.<sup>3</sup> Die Wirren des Investiturstreits legen daher um 1100 Bestrebungen zur Befestigung der Siedlungsareale außerhalb der Burg seitens des Bischofs und ihrer Bewohner nahe.

Die ältere Forschung datierte die Errichtung der Befestigungsanlagen bereits in das 12. Jh. Karl Schoppe etwa plädierte mit Verweis auf die Kämpfe gegen den Sachsenherzog Heinrich den Löwen für das Jahr 1180.<sup>4</sup> Matthias Becher belegte für das Jahr 1183 sowohl die Existenz des im Südosten erstmals 1229 so bezeichnete Spiringstores (heute Kasseler Tor) als auch des im Nordosten befindlichen ehemaligen Hirten-, später Heierstores (heute Detmolder Tor). Spätestens zu diesem Zeitpunkt lag demzufolge der östliche Teil der Stadt mit dem ehemaligen Dorf Aspedera und dem Busdorfstift innerhalb der

Stadtmauer.<sup>5</sup> Manfred Balzer verwies allerdings darauf, dass sich in den Beschreibungen der mittelalterlichen Urkundeschreiber ein befestigtes Stadtgebiet bereits im frühen 12. Jh. erkennen lässt. So lokalisierte eine Urkunde Bernhards I. von 1127 das Kloster Abdinghof noch in der Vorstadt (der Burg) *in suburbio nostre sedis*; hingegen wurde die Abtei von der päpstlichen Kanzlei 1146 *in Patherbrunnensi civitate*, in der Stadt Paderborn verortet. Nach Balzer könnte die Veränderung des Sprachgebrauchs von *suburbium* = unbefestigte Vorstadt zu *civitas* = Stadt ein Hinweis darauf sein, dass das Kloster Abdinghof zwischen 1127 und 1150 in ein Stadtgebiet einbezogen wurde.<sup>6</sup> Auch das 1036 gegründete Busdorfstift wurde in den Schriftquellen bis 1080 als eindeutig außerhalb der Stadt liegend beschrieben *extra Patherbrunensem civitatem*. „Hier trat erst nach 1080 eine Veränderung ein, denn um 1140 lag das Stift augenscheinlich in Paderborn, *in Patherburnon site*. Dieser bemerkenswerte Wechsel in der Wortwahl könnte besagen, dass das Busdorfstift zwischen 1080 und 1140 in die Verteidigungsanlage der Stadt einbezogen wurde; denkbar wäre auch eine entsprechende Vordatierung des endgültigen Mauerrings“<sup>7</sup> (Abb. 2).

Darüber hinaus bezeugen die historischen Quellen für Paderborn bereits um 1100 einen Stadtgrafen, *comes civitatis*, der vor allem für die Stadt, *civitas*, in richterlicher Funktion tätig war. Das wiederum setzt voraus, dass sich zu der Zeit eine Stadtgemeinde mit Stadtrechten entwickelt hat, deren Rechtsbezirk sich an der Befestigungsanlage orientierte.<sup>8</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass um 1100 mit der Errichtung der Stadtmauer begonnen wurde, die bereits um 1140 das neue Stadtgebiet abbildete. Der Abbruch der Domburgmauer um die Mitte des 12. Jh., von der Stadtarchäologie 2005 im Verlauf der großen Kötterhagen-Ausgrabung nachgewiesen, bestätigt diese These (Abb. 3). Die ältere Domburgmauer, die Bischof Meinwerk zu Beginn des 11. Jh. noch auf den Grenzen der Burg Karls des Großen hatte erneuern

<sup>2</sup> BECHER 1999, 155.

<sup>3</sup> BECHER 1999, 156.

<sup>4</sup> SCHOPPE 1971, 139.

<sup>5</sup> BECHER 1999, 155.

<sup>6</sup> BALZER 1987, 140.

<sup>7</sup> BECHER 1999, 156.

<sup>8</sup> BECHER 1999, 157.







zur Verfügung standen. Tatsächlich wurden die innerstädtischen Steinbrüche, wie Keramikfunde der Archäologen belegen, in der ersten Hälfte des 12. Jh. aufgegeben; stattdessen bildeten sich seitdem Straßen und Parzellenstrukturen. Der ursprünglich bis zu 14 m tiefe und 60 m breite Steinbruch vor der Domburgmauer stellte von Süden der Domburg sich nähernd zunächst ein schwer zu überwindendes Hindernis dar.<sup>10</sup> Eine Verteidigung der Domburg war jedoch beeinträchtigt infolge des Auffüllens des Steinbruchs und seiner Besiedlung. Weil die neue Stadtbefestigung aber weitgehend fertiggestellt war und sowohl Stadt als auch Bischofssitz fortan schützte, verlor die Domburgmauer ihre Verteidigungsfunktion und blieb allein Immunitätsgrenze (bis ins frühe 19. Jh.).

Wilhelm Winkelmann konstatierte 1969, der Abbruch der Burgbefestigung im Bereich der Königspfalz um die Mitte des 12. Jh. war nur aufgrund einer „neuen, weiter ausgreifenden Stadtmauer“ möglich.<sup>11</sup>

Die Stadtbefestigung umfasste zu dieser Zeit neben der Domburg mit ottonischer Pfalz, Dom, Domstift, Bischofspalast und Bartholomäuskapelle, die Stifte Abdinghof und Busdorf sowie die Vorstadt (*suburbium*) der Ministerialen und Kaufleute. Mit Errichtung der Stadtmauer, der Integration des besiedelten Domburggrabens sowie der an der Nord- und Nordwestseite der Domburgmauer unmittelbar angrenzenden Neubebauung erweiterte sich der karolingische Bischofssitz Domburg (*urbs*) zur Vorläuferin einer hochmittelalterlichen Bürgerstadt (*civitas*) mit neuer Kontur. Zugleich fand die topografische Entwicklung der Stadt vorerst ihren Abschluss. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jh. folgten weder eine Stadterweiterung noch die Gründung einer Neustadt.

## Konstruktion – Bauliche Bestandteile

Die Befestigungsanlage bestand zunächst aus einer mit zahlreichen Türmen und fünf Toranlagen bestückten Ringmauer sowie einem vorgelagerten Graben ohne äußere befestigte Erdwälle. Zugänglich war die Stadt nur durch die fünf Stadttore. Von diesen wurden vier zwischen 1183 und 1231 erstmals urkundlich genannt: das Kasseler Tor im Süden (ursprünglich Spiringstor), das Heierstor im Norden (früher Hirten-, heute Detmolder Tor), das Westerntor (*porta occidentalis*) und das Gierstor. Das Neuhäuser Tor fand erst nach 1300 Erwähnung.<sup>12</sup>

Für den Bau der Stadtmauer wurde zunächst ein Graben bis zu einer Tiefe von sieben Metern ausgehoben.<sup>13</sup> Den Abraum, oberflächennahe humose und lehmhaltige Böden sowie den verwitterten Kalksteinbruch wurde vermutlich zum Verfüllen der innerstädtischen Steinbrüche verwendet, denn ein Wall wie beispielsweise bei anderen Stadtbefestigungen wurde in Paderborn an keiner Stelle für die Frühphase dieser Befestigungsanlage nachgewiesen (vgl. Stadtwüstung Nienhover, Stoppelberg, Corvey). Spätestens in einer Tiefe von vier Metern wurde insbesondere im südlichen Verlauf der Stadtbefestigung der anstehende Fels erreicht, aus dem ausreichend solide Steine für die Stadtmauer herausgebrochen werden konnten. Mit den Bruchresten wurde Kalk gebrannt und der mit Sand gemischte Kalkmörtel produziert. Diese Vorgehensweise ermöglichte nach dem Ausheben des Grabens ein sich unmittelbar anschließendes oder auch zeitgleiches Errichten der Stadtmauer.

Die archäologischen Untersuchungen der Jahre 2001 bis 2004 im Bereich der Franziskanermauer und Busdorfmauer geben exemplarisch Aufschluss über die Subkonstruktion der mittelalterlichen Stadtmauer.<sup>14</sup> An der Busdorfmauer 8 konnten 2004 Fundamente der Stadtmauer auf einer Länge von 15 m freigelegt werden. Der Fundamentstreifen im Erdreich war gut erhalten und sollte im Keller eines

<sup>10</sup> MOSER 2003, 70; vgl. BULLA/MOSER/SPIONG 2007, 23.

<sup>11</sup> WINKELMANN 1969/1970, 105; zitiert nach BALZER 1987, 142.

<sup>12</sup> RICHTER 1899–1903, 44; vgl. BALZER 1987, 141; BECHER 1999, 155.

<sup>13</sup> SPIONG 2004, 25–26.

<sup>14</sup> SPIONG 2007, 73.



**Abb. 4 |** Grabung Busdorfmauer 2004, Stadtmauer mit Bau-schaden.  
Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/Sven Spiong.

Neubaus integriert werden. Das Grabungsprofil zeigte eine Mauer, die sich direkt an die senkrecht abgearbeitete Grabenwand anlehnte. Es gab keine Fundamentgrube. Das bedeutet, dass die zur Stadt gewandte Grabenseite wurde etwa zwei Meter tief senkrecht abgegraben und gegen diese Grabenwand der untere Teil der Stadtmauer bis auf Höhe der Geländeoberfläche gesetzt wurde. Die auf dieser Höhe horizontal durchlaufende Baunaht zum später aufgesetzten Mauerwerk belegt, dass die Bauleute zunächst einmal den

Stadtgraben als erste Schutzmaßnahme aushoben, bevor die Mauer vollständig errichtet wurde.

Das gegen das Erdreich gesetzte Mauerfundament gründete direkt auf den anstehenden Kalkstein und hatte eine Wandstärke von 1,60 m bis 1,70 m. Das Mauerwerk präsentierte sich als typisch mittelalterliches Schalenmauerwerk: d.h. die äußere und innere Mauerschale wurden in Kalkstein und Kalkmörtel solide ausgeführt, der Mauerkern hingegen unter